

Konzeption

„Päd. Begleitung junger Menschen in Gastfamilien“

(Hilfe zur Erziehung nach § 27 in Verbindung mit § 33 SGB VIII)

Vorwort

Der § 33 SGB VIII formuliert die Aufgabe, für „besonders entwicklungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche geeignete Formen der Familienpflege zu schaffen und auszubauen“. Unser Konzept widmet sich der Frage, unter welchen Bedingungen und fachlichen Voraussetzungen eine Unterbringung von vorwiegend älteren Kindern und Jugendlichen mit komplexen biographischen Verläufen im Rahmen einer Familienpflege möglich ist. Dazu schreibt Johannes Münder im Jahr 2009:

*„Nach der bisherigen Praxis der Vermittlung von Minderjährigen in Vollzeitpflegestellen handelt es sich überwiegend um Kinder, die im **Vorschulalter** untergebracht werden. Dabei sind Situationen von besonderer Bedeutung, in denen Eltern zentrale Versorgungs- und Erziehungsfunktionen nicht wahrnehmen. Wenn die Vollzeitpflege eine Alternative zur Unterbringung im Heim sein soll, so wird es verstärkt darauf ankommen, **qualifizierte Pflegestellen** zu finden, die in der Lage sind, auch ältere Kinder mit massiveren Verhaltensproblemen aufzunehmen (vgl. auch § 33 S. 2). Weiterhin wird es verstärkt darum gehen, Pflegestellen „auf Zeit“ und Pflegepersonen, die in besonderem Maße zu Kooperationen mit den leiblichen Eltern bereit sind, zu gewinnen (vgl. dazu auch die Verpflichtung des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe in § 79 Abs. 2 Satz 1).“ (Münder u.a. 2009 Frankfurter Kommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe, Gesetzesstand 01.09.2009, § 33, 19)*

Unsere Erfahrung zeigt, dass es sich lohnt den jungen Menschen in den Mittelpunkt seiner zukünftigen Lebensplanung zu stellen, ihn mit seinen Bedürfnissen und Zielen ernst zu nehmen und zusammen mit ihm eine Gastfamilie auszusuchen, deren Alltag seinen Interessen und Zielen am nächsten kommt. Wie wichtig die Beteiligung junger Menschen ist, zeigen auch die jüngsten Entwicklungen im Kinder- und Jugendhilferecht. „*Mitreden- mitgestalten*“ – so der Slogan, unter dem das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz seinen Lauf nahm. Die Haltung, die sich dahinter verbirgt, nämlich *gelingende* Hilfeprozesse zu gestalten, indem alle Beteiligten gehört werden und nach ihren Möglichkeiten mitreden können, erweist sich in unserer alltäglichen Arbeit als äußerst zielführend.

Wir sind davon überzeugt, dass junge Menschen an der Lösung ihrer Probleme aktiv beteiligt werden müssen und wissen um die fördernde Wirkung positiver Lebensumstände.

Mit unserem Angebot „Päd. Begleitung junger Menschen in Gastfamilien“ möchten wir jungen Menschen eine Chance bieten, ihre Wünsche umzusetzen und ihre Zukunft mitzugestalten.

„Pädagogische Begleitung junger Menschen in Gastfamilien“

Hilfe zur Erziehung nach § 27 in Verbindung mit § 33 SGB VIII in Form von Unterbringung über Tag und Nacht

Das iTP wurde 2005 von dem ehemaligen Jugendamtsleiter Karl Löffler gegründet und 16 Jahre lang von ihm gemeinsam mit Manuela Haas geleitet. Zum 1.1.2022 geht das iTP in die iTP GmbH über und wird unter neuer Leitung mit den bestehenden Mitarbeiter*innen und Gastfamilien fortgeführt.

Das Institut für Tiergestützte Pädagogik (iTP) bietet Jugendlichen eine familiäre Lebensform außerhalb ihrer Herkunftsfamilie. Wir sprechen vom „Leben in einer Gastfamilie“, was sich grundsätzlich für alle Kinder und Jugendlichen eignet, insbesondere jedoch für ältere Kinder und Jugendliche, die auf eine Lebensform außerhalb des Elternhauses angewiesen sind. Die Zielsetzung und Ausgestaltung der Hilfe richtet sich nach den speziellen Bedürfnissen und Wünschen der Betroffenen. Im Mittelpunkt der Hilfe steht von Anfang an der junge Mensch. Mit dem zuständigen Jugendamt, dem jungen Menschen, den Personensorgeberechtigten sowie weiteren signifikanten Bezugspersonen wird das Hilfeangebot gestaltet.

Aus einer Vielfalt von möglichen Gastfamilien wird diejenige ausgewählt, die den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen des betroffenen Kindes oder Jugendlichen am besten entspricht. Für junge Menschen mit speziellen Interessen, besonderen Bedürfnissen und/oder Fähigkeiten wird zuweilen auch eine neue geeignete Gastfamilie gesucht und angeworben (siehe Aufnahmeverfahren in unserer Leistungsbeschreibung).

Unsere Zielgruppe

Generell richtet sich unser Hilfeangebot an junge Menschen und deren Herkunftsfamilien, die einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung gestellt haben und eine stationäre Hilfe zur Erziehung (nach § 33 SGB VIII) im jeweiligen Einzelfall als geeignet und notwendig angesehen wird.

Mitunter adressiert unsere Hilfe auch Kinder und Jugendliche,

- die bereits in einer oder mehreren verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen gelebt haben und aktuell wieder einen Platz zum Leben brauchen.
- die in der Vergangenheit ambulante und stationäre Hilfen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Anspruch genommen haben und für die eine sehr individuelle Hilfeplangestaltung erforderlich ist.
- die einen Neuanfang wagen wollen und bereit sind mit uns zusammen zu arbeiten.

Unsere Zusammenarbeit mit Gastfamilien

Unsere Gastfamilien sind Familien mit der Bereitschaft zu sozialem Engagement. Sie sind bereit einen jungen Menschen für einen begrenzten Zeitraum oder aber auch für länger in ihrer Familie aufzunehmen und ihn zu fördern, ohne ihn mit der Erwartung zu belasten, dass er zum vollständigen Familienmitglied werden soll.

Unsere Gastfamilien sind Familien mit individueller Familiengeschichte und individueller Lebenserfahrung. Wir wissen um die Vielfalt und Pluralität familialer Lebensformen und versuchen dies bei der Akquise neuer Gastfamilien zu berücksichtigen. Bei der Auswahl einer neuen

Gastfamilien orientieren wir uns an Qualitätsstandards, wozu unter anderem auch unser Schutzkonzept zählt.

Tiere bilden einen wesentlichen Schwerpunkt unseres Konzeptes. Zum einen gestalten die Mitarbeiter*innen des iTP ihr pädagogisches Handeln tiergestützt. Zum anderen spielen Tiere aber auch in fast allen Gastfamilien eine wesentliche Rolle. So zeichnen sich die Gastfamilien dadurch aus, dass sie als Familie Tiere halten. Sei es zum Beispiel Haustiere, wie zum Beispiel Hund oder Hamster, bis hin zu Gastfamilien, die einen Bauernhof oder Reiterhof betreiben. Neben einer solchen Tierverbundenheit, zeichnen sie sich auch durch eine Naturverbundenheit aus.

Die Gastfamilie bietet dem jungen Menschen Familienanschluss, Unterkunft, Verpflegung sowie sozial-emotionalen Rückhalt. Sie ist belastungsfähig und bereit die vielfältigen Herausforderungen im Alltag mit den jungen Menschen gemeinsam zu meistern.

Der Aufenthalt in einer Gastfamilie gibt den jungen Menschen Zeit selbständiger zu werden und Lebensziele (weiter-)zuentwickeln und zu verfolgen. Die Dauer des Aufenthaltes ist häufig von vornherein befristet, abhängig von der jeweiligen Zielsetzung des Hilfeplans und von beiderseitigem Einvernehmen. Sie kann jederzeit von der Gastfamilie oder dem Jugendlichen beendet werden.

Wir wissen zum Beispiel aus biographieanalytischen Studien zu jungen Menschen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen, dass sie oftmals die Erfahrung machen, dass ihre Bezugspersonen wechseln und sie soziale Beziehungen häufig als prekär und fluide erleben. Gleichzeitig wissen wir auch, dass verlässliche, beständige und kontinuierliche Beziehungen ein wesentlicher Schlüsselfaktor für ein gelingendes Aufwachsen darstellen (vgl. Sievers/Thomas/Zeller 2018). In der Gastfamilie haben die jungen Menschen die Möglichkeit verlässliche Beziehungen zumindest für die Zeit ihres Aufenthaltes einzugehen. Zugleich zeigt die gelebte Praxis, dass die jungen Menschen und die Gastfamilien häufig auch über das Hilfeende hinaus noch in Kontakt bleiben.

Es besteht die Möglichkeit, dass von uns betreute Jugendliche im Verlauf der Hilfe auch die Gastfamilie wechseln können, wenn Bedarf besteht.

Das spezifische unseres Ansatzes ist, dass die jungen Menschen, die Gastfamilien und die Herkunftsfamilien für die Zeit der Hilfe von einem/einer unserer pädagogischen Fachkräfte begleitet und unterstützt werden. Insofern erklären sich die Gastfamilien bei der Aufnahme bereit mit den Mitarbeiter*innen des iTP vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Weitreichende und tiefgreifende Entscheidungen für den jungen Menschen werden mit den Mitarbeiter*innen des iTP und den Personensorgeberechtigten abgestimmt. Grundsätzliche Entscheidungen sind Gegenstand der Hilfeplanung.

Unsere pädagogische Begleitung

Unser Team setzt sich aus erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen, mit den unterschiedlichsten pädagogischen Qualifikationen, Fähigkeiten und Interessen zusammen.

Im Mittelpunkt steht die Begleitung der jungen Menschen im Übergang in die Gastfamilie, während der Zeit in der Gastfamilie und im Übergang zurück in die Herkunftsfamilie oder einen anderweitigen Lebensort. Die Fachkräfte interagieren mit den jungen Menschen, den Gastfamilien, den Herkunftsfamilien, mit dem fallzuständigen Jugendamt und weiteren Kooperationspartnern (z.B. Schule, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeute*innen etc.) im Netzwerk.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben zu Beginn einer Hilfe ist es, aus einer Vielfalt von möglichen Gastfamilien diejenige auszuwählen, die den Bedürfnissen des betroffenen Kindes oder Jugendlichen am nächsten kommt. Wir arbeiten mit mehr als 40 Gastfamilien mit den verschiedensten Familienkonstellationen, Lebensstilen, Interessen, Hobbies und Lebenserfahrungen zusammen. In einzelnen Fällen wird für eine individuelle Aufgabe auch eine neue Gastfamilie gesucht und angeworben.

Deshalb bieten wir im Vorfeld jeder Aufnahme eine sorgfältige Klärung der Bedürfnisse der jungen Menschen an. Dabei ist es uns besonders wichtig den jungen Menschen vorab kennen zu lernen. Gemeinsam mit ihm und den Mitarbeiter*innen des Allgemeinen Sozialdienstes des zuständigen Jugendamtes wollen wir Ziele herausarbeiten und an einem ersten Hilfeplan mitwirken.

Gerade auch zu Beginn der Hilfe spielen unsere Tiere eine wesentliche Rolle. Über eine gemeinsame Aktivität mit unseren Pferden, Hunden, Schweinen oder Hühnern wird ein gemeinsamer Erfahrungsraum geschaffen: ein neutraler und spannender Ort, an dem es für die jungen Menschen möglich ist, darüber nachzudenken, wohin es für sie gehen soll. Wir erleben die gemeinsam verbrachte Zeit mit den Tieren dabei häufig als Türöffner und besonderen Zugang, bei dem non-verbale Kommunikation eine wichtige Rolle einnimmt.

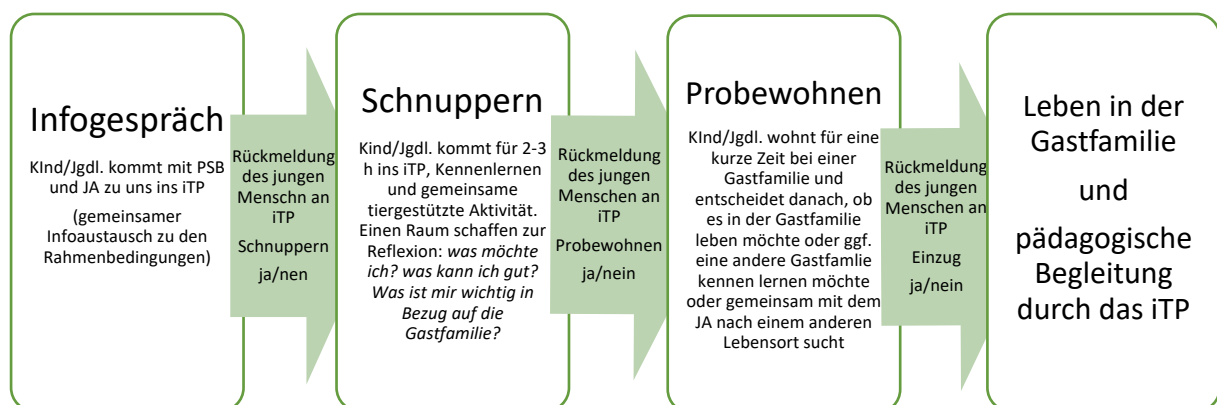
Unsere Zielsetzung

Die Rückkehr in die Herkunftsfamilie ist oberstes Ziel des gesamten Hilfeprozesses. Dort wo dies nicht möglich ist, suchen wir nach angemessenen Formen der Ablösung von den Eltern und sind dann auch gerne bereit den jungen Menschen in seine Selbstständigkeit zu begleiten.

Die Dauer der Hilfe richtet sich nach den im Hilfeplan formulierten Zielen. Neben zeitlich befristeten Maßnahmen, sind auch längerfristige Hilfezeiträume möglich, bis hin zur Begleitung in die Verselbständigung des jungen Menschen.

Die Beteiligung der jungen Menschen und das Verstehen und Ernstnehmen ihrer lebensweltlichen Perspektive verstehen wir dabei als Schlüssel für einen gelingenden Hilfeverlauf.

Beteiligung der jungen Menschen während unseres Aufnahmeprozesses:



Unsere Arbeitsweise – Unsere Methoden

Eine pädagogische Mitarbeiterin / ein pädagogischer Mitarbeiter vom iTP-Team begleitet und unterstützt den gesamten Hilfeprozess von Beginn bis zur Beendigung.

Ein wesentliches Merkmal unseres Konzeptes besteht darin, dass wir von Anfang an für den jungen Menschen als Ansprechpartner*in zusätzlich zu seiner Gastfamilie zur Verfügung stehen. Wichtig ist uns, dass sich eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung zwischen dem jungen Menschen und seinem Betreuer/seiner Betreuerin entwickelt. Wir (be-)stärken den jungen Menschen darin, die im Hilfeplan formulierten Ziele zu verfolgen und zu erreichen. Wir unterstützen ihn bei Herausforderungen und Problemen dabei, eigenverantwortliche und sozial verträgliche Lösungs-ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Sowohl in unkomplizierten Zeiten wie auch in schwierigen Phasen wird der Kontakt zum betreuten jungen Menschen, seiner Gastfamilie, seiner Herkunftsfamilie und anderen Beteiligten gepflegt. Je nach Bedarf werden intensivere Unterstützungsinstrumente genutzt.

Den Kindern und Jugendlichen, ihren Herkunftsfamilien und ihren Gastfamilien bieten wir eine telefonische Rufbereitschaft rund um die Uhr. In besonderen Situationen können wir, den von uns betreuten Jugendlichen nach Absprache mit dem fallzuständigen Jugendamt, eine Auszeit in einer anderen (Bereitschafts-)Gastfamilie ermöglichen.

Wir arbeiten *lebenswelt-* und *ressourcenorientiert*. Wir wissen um die Crux, dass eine Hilfe immer auch einen Hilfebedarf voraussetzt, der sich danach richtet, was aktuell noch nicht so gut läuft. Umso wichtiger ist es für uns dabei die Ressourcen und Stärken der jungen Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Lebensweltorientiert bedeutet für uns, die jungen Menschen in ihrer Lebenswelt und ihrem lebensweltlichen Eigensinn wahr- und ernstzunehmen (vgl. Thiersch 2020).

Im Hilfeprozess stehen wir den Gasteltern sowie den Herkunftsfamilien beratend und koordinierend zur Seite. Wir kooperieren mit den psychosozialen Netzwerken der Regionen, in denen unsere Gastfamilien leben.

Sollte es während der Hilfe zu einem Wechsel von einer Gastfamilie zu einer anderen kommen, so bleibt für den jungen Menschen die Betreuungskontinuität durch den/die iTP-MitarbeiterIn in der Regel erhalten.

Unsere Tiergestützte Pädagogik

Eine fundamentale Säule des Instituts für Tiergestützte Pädagogik ist, dass wir in bestimmten Situationen Tiere in die Interaktion mit den jungen Menschen einbeziehen – gewissermaßen als „Türöffner“.

So zum Beispiel beim Kennenlernen bzw. den Schnupperbesuchen, die darauf zielen einen Zugang zu finden und eine gemeinsame Basis zu entwickeln, von der aus gestartet werden kann. Tiere lockern die doch meist „krampfige“ Kennenlern-Situation auf und über das gemeinsame Tun draußen mit den Tieren entsteht ein gemeinsamer Erfahrungsraum.

Wir arbeiten nicht nur im Aufnahmeprozess tiergestützt, sondern auch während dem Hilfeprozess – meistens immer dann, wenn die jungen Menschen bestimmte Themen beschäftigen. In diesen signifikanten Phasen ermöglichen wir den jungen Menschen auf unserem Gelände einen

Reflexions- und Handlungsraum, um sich mit ihren Themen auseinanderzusetzen und Bewältigungsstrategien zu entwickeln.

Je nach tiergestützter Intervention können dabei gezielt bestimmte Wirkweisen angeregt werden (vgl. Vernooij/Schneider 2013), wie zum Beispiel auf der sozio-emotionalen Ebene im Bereich der Selbst-/Fremdwahrnehmung, der Steigerung der Handlungsfähigkeit, Selbstsicherheit und des Selbstbewusstseins, der Nähe-Distanz-Wahrnehmung in Bezug auf das Setzen von Grenzen oder z. B. auch auf der motorischen Ebene im Bereich der Grob- und Feinmotorik oder der Raum-Lage-Wahrnehmung etc. Die tiergestützten Interventionen, die während dem Hilfeprozess stattfinden, orientieren sich dabei an den vereinbarten Zielen des einzelfallspezifischen Hilfeplans.

Und nicht selten nutzen wir die Zeit mit den Tieren für die Jugendlichen auch als eine kleine Auszeit vom Alltagsgeschehen – ohne Erwartungsdruck und Anforderungshaltung. Denn gerade Kinder und Jugendliche mit komplexen Jugendhilfebiographien haben meist schon vielen Personen etwas über sich erzählt. Unser Zugang ist es, erstmal gar nicht so viel zu sprechen, sondern nach Draußen in die Natur zu gehen und gemeinsam etwas zu Tun – sei es mit den Hunden und/oder Pferden spazieren zu gehen, einen Ausritt zu machen, die Schweine und Hühner zu versorgen, auf dem Hof handwerklich tätig zu werden etc.

Kinder und Jugendliche, die seelische Verletzungen erleiden mussten, haben häufig ein tiefgehendes Misstrauen gegenüber ihren Mitmenschen und ihrer Umgebung entwickelt. Der Umgang mit Tieren, der Kontakt, die Pflege und die entstehende Nähe machen Mut das Leben wieder mit anderen Augen zu sehen.

***„Tiere sind die besten Freunde.
Sie stellen keine Fragen und kritisieren nicht“***

Mark Twain

Der natürliche Umgang mit Haus- und Hoftieren aller Art ist ein Weg wieder Vertrauen, Mut und Zuversicht zu finden. Kinder und Jugendliche machen dabei Erfahrungen wie:

- „ich werde gebraucht“
- „ich bin wichtig“
- „ich kann etwas“
- „ich habe etwas gut gemacht“
- „ich werde angenommen, so wie ich bin“

Menschen und Tiere gehen gleichermaßen eine Beziehung zueinander ein, um ihre jeweiligen emotionalen und sozialen Grundbedürfnisse zu stillen. Dies ist gerade auch mit Blick auf Schutzkonzepte und die pädagogische Arbeitsbeziehung zwischen Fachkräften und Adressat*innen wertvoll. Denn die jungen Menschen können über das Streicheln und Kuscheln mit den Tieren ihrem Bedürfnis nach Nähe nachgehen, ohne dabei in eine körperliche Nähe zu den pädagogischen Fachkräften zu treten.

Neben dem Kinderschutz spielt in unserer tiergestützten Pädagogik auch der Tierschutz eine wesentliche Rolle. So achten wir während den tiergestützten Interventionen nicht nur darauf, dass die Rechte und der Schutz der Kinder und Jugendlichen sichergestellt werden, sondern gleichermaßen auch die Rechte und der Schutz der Tiere gewahrt wird. Beginnend bei einer artgerechten Haltung unserer Tiere und regelmäßigen Gesundheitskontrollen. Dazu zählt auch ein ressourcenorientierter Blick in Bezug auf die Tiere. Wir schauen, was macht den Tieren Spaß, worin liegen ihre Stärken und beziehen dies in unsere Aktivitäten mit den Kindern ein. Ebenso reflektieren wir

auch gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen, was unsere Tiere nicht gerne mögen und wie wir darauf achten können, Grenzen zu wahren.

Unsere Fachkräfte, die tiergestützt arbeiten, sind im Bereich der tiergestützten Pädagogik fort- und weitergebildet und bieten selbst Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich an.

Unsere Elternarbeit

Im achten Sozialgesetzbuch ist geregelt, dass bei einer Hilfe zur Erziehung nach § 33 sowohl die Pflegeperson bzw. Gastfamilie (§ 37b) als auch die Eltern „einen Anspruch auf Beratung und Unterstützung sowie Förderung der Beziehung zu ihrem Kind“ (§ 37 SGB VIII) haben.

Die Eltern spielen in unserem Konzept eine entscheidende Rolle. Am Anfang der Hilfe erarbeiten wir eine Auftragsklärung und eine Zielformulierung. Die Eltern werden sehr genau gefragt, welche Wünsche und Ziele sie für ihr Kind formulieren möchten. Im weiteren Verlauf der Hilfe erhalten die Eltern Gelegenheit an den Erlebnissen ihrer Kinder teilzuhaben, Fortschritte zu beobachten und zu erleben, wie ihre Kinder an ihren Aufgaben wachsen.

Durch regelmäßige Besuche zuhause, sollen die Kinder/Jugendlichen wenn möglich ihren Kontakt zur Herkunftsfamilie halten ebenso zu ihren Verwandten und zu ihrem sozialen Umfeld. In besonders gelagerten Fällen, in denen ein Kontakt zum bisherigen Umfeld für die Entwicklung des jungen Menschen nicht förderlich ist, bieten wir den Kindern/Jugendlichen und ihren Eltern an, sich in unseren Räumen zu treffen und den Umgang zu begleiten.

Unsere Hilfen sind in der Regel zeitlich begrenzt und wünschenswerter Weise auf die Rückkehr in die Herkunftsfamilie ausgerichtet. Eltern sind deshalb wichtige Partner im Hilfeprozess. Ohne deren ausdrückliche Zustimmung zu allen relevanten Entscheidungen ist der Erfolg unserer Arbeit nicht gewährleistet.

In den Fällen, in denen eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie ausgeschlossen ist, ist es umso wünschenswerter, dass die Eltern den Weg in die Selbständigkeit begleiten.

Aus biographie- und familientheoretischen Studien (vgl. hierzu z.B. Eßer/Köngeter 2015; Sievers/Thomas/Zeller 2018; Groß 2022) wissen wir, dass junge Menschen in stationären Erziehungshilfen die Frage, *was und wie ist für mich Familie*, besonders beschäftigt. Insbesondere auch, weil sie für eine gewisse Zeit in familienergänzenden Strukturen aufgewachsen sind – und zwar im Dazwischen von privat-familialen und institutionellen Care-Strukturen (vgl. Thole/Schäfer 2018; vgl. Göbel et al. 2020).

Wir sprechen im iTP von „Herkunftsfamilien“ und „Gastfamilien“ (resp. Pflegefamilien) und vertreten dabei die Haltung, dass die jungen Menschen eine (Herkunfts-)Familie haben und es nicht darum geht, ihnen eine „neue“ Familie vorzustellen, sondern eine (Gast-)Familie zu suchen, in der sie eine gewisse Zeit bzw. die Zeit, die sie brauchen, leben können und sie dann (wenn möglich) wieder zurück in ihre (Herkunfts-)Familie gehen können.

Gleichwohl ist uns bewusst, dass die jungen Menschen auch eine eigene Perspektive darauf haben, was und wie für sie Familie ist, wer dazu zählt und sich das für sie über die Zeit hinweg auch verändern kann. Manche jungen Menschen haben über die Zeit hinweg mal mehr und mal weniger stark das Bedürfnis, ihrer Familie möglichst nahe zu sein oder sich von ihr zu distanzieren. Göbel et al. sprechen in diesem Zusammenhang auch von Nähe-Distanzbewegungen der jungen Menschen „hin zu“ bzw. „weg von“ Familie (Göbel et al. 2020).

Darüber hinaus sind die jungen Menschen in ihrem Alltag stets auch herausgefordert, sich zu „Familie“ zu positionieren, z.B. wenn in der Schule „Elternabende“ stattfinden und sich für sie die Frage stellt, wer in ihrem Fall hingehen kann und wie sie es nach außen gegenüber ihren Mitschüler*innen kommunizieren.

In Bezug darauf sensibilisiert das theoretische Konzept von Jurczyk und Kolleg*innen zu UnDoing Family (vgl. Jurczyk 2020) unseren pädagogischen Blick, um ganz einzelfallspezifisch zu schauen, welche Themen die jungen Menschen rundum Familie beschäftigen, wie sie Familie alltäglich und über ihren Lebensverlauf hinweg „herstellen“ (doing family) und ihnen einen Raum zu geben, sich mit Fragen ihrer familialen Herkunft, Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen. Mitunter bedarf es nicht nur Reflexionsräume und Zwischengespräche mit den jungen Menschen, sondern ebenso mit den Gast- und Herkunftsfamilien, wie zum Beispiel wenn es zu der Situation kommt, dass ein Kind „Mama“ zur Gastmutter sagt und sie aufgefordert ist, sich zu dieser Adressierung zu verorten. Für all diese Themen und Fragen der jungen Menschen sowie ihrer Gast- und Herkunftsfamilien bietet das iTP-Team im Rahmen der pädagogischen Begleitung einen Raum und Rahmen an.

Unsere Kooperationspartner

Das iTP arbeitet fallbezogen und fallübergreifend in einem multiprofessionellen Netzwerk mit vielfältigen Kooperationspartner*innen zusammen – hierzu zählen u.a.:

- Jugendämter
- Gastfamilien,
- freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe,
- JuMeGa, Ravensburg
- Soziale Beratungsstellen,
- Schulen
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Fachkliniken,
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Fachärzte
- Kinder- und Jugendpsychotherapeuten
- Initiativen für Tiergestützte Pädagogik
- Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism)

Unsere verwendete Literatur

- Eßer, Florian/Köngeter, Stefan (2015): Doing and displaying family in der Heimerziehung. In: neue praxis, 45. Jg., Sonderheft 12, S. 88-100.
- Göbel, Sabrina/ Peters, Ulla/ Jäger, Julia A. (2020): Zugehörigkeiten und Agency. Bewegungen des 'Hin zu' und des 'Weg von'. In: Göbel, Sabrina/ Karl, Ute/ Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien. Agency in schwierigen Übergängen: Beltz Juventa, S. 127-148.
- Groß, Lisa (2022): „Dieses Gefühl sie immer bei mir zu haben“. Doing und Displaying Family mit Tattoos junger Menschen in/aus Heimerziehung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Jurczyk, Karin (Hrsg.) (2020): Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen: Beltz Juventa.
- Sievers, Britta/Thomas, Severine/Zeller, Maren (2018): Jugendhilfe und dann? – zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen. Ein Arbeitsbuch. IGFH.
- Schäfer, Maximilian/ Thole, Werner (Hrsg.) (2018): Zwischen Institution und Familie. Grundlagen und Empirie familienanaloger Formen der Hilfen zur Erziehung. Springer VS.
- Thiersch, Hans (2020): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Grundlagen und Perspektiven: Beltz Juventa.
- Vernooij, Monika A./Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder: Quelle & Meyer Verlag.